

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
kleinspalt. Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den
Gerichtsamtsbezirk Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich
1 R. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Annoncen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

A m t s t a g

Donnerstag, den 15. März 1877, von Vormittags 11 Uhr an
im Gerichtsamtgebäude zu Eibenstock.

Schwarzenberg, am 9. März 1877.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

In Interimsverwaltung: Frhr. von Wirsing.

Der Mangel an Arbeit, — wie er sich in Berlin zeigt.

Ein für die Großstadt charakteristisches Bild entwickelt sich täglich bei der Ausgabe des Berliner Intelligenz-Blattes. Schon gegen 3 Uhr Nachmittags bilden sich vor dem Hause Zimmerstraße Nr. 29, wo das Blatt gedruckt wird, dichte Menschengruppen, die mit jeder Viertelstunde wachsen. Kurz vor fünf Uhr ist derjenige Theil der Zimmerstraße, der zwischen der Charlotten- und Markgrafenstraße liegt, vollständig gefüllt, ein namhaftes Aufgebot von Schulzeuten hat Mühe, die Bürgersteige frei zu halten. Immer unruhiger und bewegter werden die Wartenden, bis sich um 5 Uhr die Scene mit einem Schlage verändert. Um diese Zeit öffnen sich die Pforten des Hauses, die zunächst Stehenden stürmen über das Trottoir nach dem Ausgabe-Schalter. Der Strom wird innerhalb des Hausflurs durch eiserne Barrieren in feste Bahnen gelenkt und wenige Sekunden später sehen wir die Ersten, triumphirend, das umfangreiche Blatt über ihren Häuptern schwingend auf der Straße erscheinen. In dem sich nun entwickelnden Bilde lassen sich deutlich die einzelnen Elemente der Massen, welche an manchen Tagen nach Tausenden zählen, erkennen. Es sind drei Kategorien: Arbeitsuchende, Zeitungverleiher und jene dunkeln Ehrenmänner, die bei keinem Gedränge fehlen. Das Contingent der Wohnungsuchenden ist augenblicklich kaum in Aurechnung zu bringen. Unter der zweiten Abtheilung befinden sich zahlreiche männliche Personen und ältere Frauen, die mit richtigem Blick die Situation begriffen haben und das Anlagkapital von 25 Reichspfennig, den Preis einer Nummer des „Intelligenz-Blattes“, möglichst hoch zu verzinsen suchen. Um diese Verleiher gruppieren sich, drängend und schreiend, die Arbeitslosen, um gegen Erlegung von 5 Pf. Lesegeld pränumerando einen Blick in die langen Spalten zu thun. Mit geübtem Auge überwacht der Inhaber des improvisirten „Lese-Cabinetts“ seine Gäste und gestattet weder eine Entfernung von dem Krystallisationspunkte, noch ein unberufenes, unentgeltliches Einsehen in das Blatt. Die bedeutendste Nachfrage erfährt die Rubrik des Blattes „Dienste und Beschäftigungen, wozu Personen verlangt werden.“ Das Angebot ist recht lebhaft, es wird gesucht: „Ein junger solider Hausdiener“, „ein ordentlicher Mann“, „ein Bote zum Austragen von Zeitschriften“ allerdings mit 30 Mark Caution, „kräftige Arbeiter, starke Burschen“, „tüchtige Zapfer“, „Hausknechte“, „Leute in anständiger Kleidung“, „Abonnenten-sammler von gutem Charakter“, „ein nüchternen Propfer in Weißbier“. Schnell werden die Adressen der Arbeitgeber auf dem Knie, an der Hand oder auf dem Rücken des ersten Besten notirt und nun beginnt der zweite Theil des Dramas, die Jagd nach dem Glück. Ein Duzend „starke Burschen“ haben fast gleichzeitig aus derselben Quelle geschöpft, und eröffnen ein Wettrennen nach dem vielleicht auf dem Bedding oder in der Kastanien-Allee gelegenen Ziel; Stadttheile, die nahezu 2 Stunden Wegs von der Ausgabe-stelle des Intelligenzblattes entfernt liegen. Ähnliches wiederholt sich an verschiedenen Punkten der Straße, so daß die Menge in erstaunlich kurzer Zeit wie vom Sturm zerstoßen ist. Das weibliche Geschlecht ist an dieser Stelle nur wenig zahlreich vertreten, seine Vertreterinnen reflectiren hier auf Annoncen wie: „Mädchen zum Falzen und Heften“, „zur leichten Handarbeit“, „tüchtige Kellnerinnen“, „Namsells auf Bindelöcher“, „Namsells ohne Anhang“. Anzeigen wie: „Mantel-Arbeiterinnen in Sammt und Seide werden verlangt“, und „Namsells auf Regentüder und Paletots“ finden auf der Straße selten Leserinnen. Die fliegenden Lesezimmer sind mittlerweile nach den nächsten Straßenecken und Plätzen verlegt, wo „Arbeit“ und „Stellen“ von den Blattverleiher mit einer Zuversicht ausgedoten werden, als wären sie die Arbeitgeber in eigener Person. Mit der erlöschenden Nachfrage verschwinden endlich auch die Zeitungsinhaber. Nicht geringen Vortheil gewinnen

die in der Zimmer- und den angrenzenden Straßen gelegenen „Destillationen“ und kleineren „Cafés“, denn dort ist, wie ein weithin sichtbares Schild sagt, „das Intelligenzblatt zuerst zu lesen“, sogar für Damen ist hier ein „besonderes Zimmer“ eingerichtet. Das Schauspiel wiederholt sich an jedem Tage, denn unter den Suchenden ist nach Lage der jetzigen Verhältnisse mancher, dessen Bemühungen wochenlang ohne Erfolg bleiben.

Tagesgeschichte.

— Der „N. Frankf. Pr.“ wird aus Berlin geschrieben: „Der Reichsanzeiger“ hat der kaum flügge gewordenen Ente, welche über die Beziehungen des Feldmarschalls Manteuffel zur russischen Armee zirkulirte, schnell ein Ende gemacht. Dennoch zirkuliren in militärischen Kreisen Aeußerungen höherer Militärs, welche unter General Podbielski den letzten russischen Corpsmanövern beigewohnt und deren Urtheil sich nur zu bedingungsweise Lob der russischen Armee verdichtet. Ganz vorzüglich findet und fand man die russischen Gardetruppen, die man als ein Elitecorps im westeuropäischen Sinne hinstellt. Dagegen hat man an den Linien-Regimentern, was die Vertrautheit mit dem modernen zerstreuten Geseft anbelangt, wie es die heutigen Handfeuerwaffen bedingen, mancherlei auszufehen, während man die Manöver der Cavallerie — einst der Glanzpunkt der militärischen Leistungen Rußlands — durchaus nicht den Anforderungen unserer Lage entsprechend erachtet. Freilich einem Gegner wie die türkische Armee gegenüber, die im Sinne der modernen Taktik noch viel mehr zu wünschen lassen mag, haben diese Mängel schwerlich allzu viel zu bedeuten.“

— Die bisher eingetroffenen Nachrichten über die Chancen des türkisch-montenegrinischen Friedens lauten ungünstig. Wie England, haben auch Oesterreich und Deutschland ihre Geschäftsträger in Konstantinopel beauftragt, das ihrige zur Herbeiführung eines Resultats beizutragen, der Pforte weise Nachgiebigkeit und Montenegro Nähsigung zu empfehlen. Zwischen Serbien und Montenegro hat in Ragusa in den letzten Tagen ein lebhafter Depeschenverkehr stattgefunden. Gemäß früher getroffener Vereinbarungen durfte keiner der beiden Staaten ohne die Zustimmung des anderen Frieden schließen. Fürst Nikolaus war höchlich verstimmt, als er von dem weit vorgeschrittenen Stadium vernahm, in dem die Verhandlung zwischen Serbien und der Pforte kurz nach ihrer Aufnahme schon stand. Er gab seinem Unwillen hierüber klaren Ausdruck. Von Nikits kamen sodann Entschuldigungen, daß die Pforte nicht geneigt gewesen, den Waffenstillstand mit Serbien zu verlängern und daß deshalb noch vor dem 1. März der Friede abgeschlossen werden mußte. Fürst Nikolaus erwiderte hierauf, daß der aparte Frieden, den Serbien schließe, Montenegro wohl in eine üble Lage bringe, daß er aber gleichwohl, um dem Wohle Serbiens nicht abträglich zu sein, seine Zustimmung zum Friedensschlusse ertheile.

— Konstantinopel, 9. März. In der heute stattgehabten Conferenz der montenegrinischen Delegirten mit dem türkischen Minister des Auswärtigen legten erstere die Gründe zur Unterstüßung der Forderungen dar, welche sie behufs Herstellung eines dauerhaften Friedens für nothwendig erachten. Dem Vernehmen nach hat sich der Minister gegen die Forderungen im Allgemeinen ausgesprochen und namentlich darauf hingewiesen, daß die öffentliche Meinung in der Türkei die Annahme der montenegrinischen Vorschläge unmöglich mache. Insbesondere habe sich der türkische Minister gegen die Abtretung von Nikits, sowie des Hafens von Spizza und überhaupt gegen jede Gebietsvergrößerung Montenegros auf der Seite nach Albanien hin erklärt.

— Braunschweig. Die „Hildburgh. Dorfztg.“ schreibt: Sehr vielen Leuten, die auf die Braunschweigische Glücksgöttin ihre Hoffnung